

Peter Weibel

intermedium: Remapping der Medien

2002

5.6-7

Die technische Transformation der künstlerischen Praktiken seit ca. 150 Jahren, seit dem Auftauchen der Fotografie, dem Beginn der technischen Bildmedien, bedeutet eine Kehre der Kunst und eine Kunst der Kehre. In diesem Zeitraum ist versucht worden, die spezifischen Bedingungen der jeweiligen Gastmedien des Bildes und der jeweiligen Gastmaschinen des Tones herauszuarbeiten bzw. ihre wechselseitige Verschränkung unter dem Titel der Synchronität und Synästhesie zu erkunden. Bei dieser Explosion des Visuellen und Akustischen durch neue Medien und Maschinen entstand nicht nur ein immenses Universum der Bilder, sondern wurde auch eine immense Anzahl neuer Funktionen und Felder des Bildes und des Tones erzeugt. Die am traditionellen Tafelbild herausgearbeiteten ästhetischen Kriterien konnten lange Zeit nicht in Einklang mit dem exponentiell wachsenden Universum der technischen Bilder gebracht werden. Die Kluft zwischen den von Menschen und Maschinen erzeugten Bildern der Massenmedien, der Wissenschaft und des Alltags und den von Künstlern erzeugten Bildern, die den überlieferten ästhetischen Codes Genüge leisteten, wurde immer größer. Die Frage nach der Kunstfähigkeit der technischen Bilder beschäftigte uns daher die letzten 150 Jahre. Diese Frage scheint, zumindest vorübergehend, beantwortet zu sein, ebenso die Frage nach der spezifischen Diskursivität, nach der spezifischen Eigenheit der jeweiligen Medien. Im Augenblick scheint es darum zu gehen, die Kartografie der Medien neu zu entwerfen und die spezifischen Mediengrenzen zu überschreiten.

In einem Netz der Heterogenität wird Kunst zu einem Metadiskurs zwischen den diversen Medien. Ein Medium bildet sich auf das andere Medium ab. Die Fotografie imitierte anfänglich die Ästhetik der Malerei, nun imitiert die Malerei die ästhetischen Effekte der Fotografie. Video und Film imitieren Theater und Malerei, Theater und Tanz inkludieren Video und Film. Selbstverständlich spielen auch Skulptur und Musik eine entsprechende Rolle bei der Entwicklung von Beziehungen zwischen den einzelnen Medien. Musikvideo ist das bekannteste Beispiel.

Die immer wieder aufflackernden Versuche seit 1960, den Kunstbegriff zu erweitern und innerhalb dieses erweiterten Kunstbegriffes den Künstler als Philosophen, Anthropologen, Ethnologen, Biologen, Linguisten, Mathematiker, Archäologen, Elektroniker, Ingenieur etc. zu identifizieren, haben das Operationsfeld der Kunst stark erweitert und die Methodenvielfalt enorm erhöht. In den 60er-Jahren ist erstmals diese Ausdifferenzierung der diversen Medien als Metadiskurs begriffen worden und mit Namen wie Multimedia und Intermedia bezeichnet worden. Man verstand darunter entweder eine Akkumulation und Addition der Medien bzw. eine Ästhetik, die zwischen den Medien oszillierte. Unter dem Einfluss wissenschaftlicher Methoden von Kybernetik, Semiotik und Strukturalismus wurden die bislang separierten Medien als Texte betrachtet, die zwar spezifischen immanenten Bedingungen gehorchten, aber dennoch unter den universalen Begriff eines Codes oder Textes subsummiert werden konnten. Medien als Texte verlangten nach einer intertextuellen Kompetenz. Intertextualität und Intermedialität wurden so zu verwandten Begriffen, zu zwei Kehrseiten einer erweiterten künstlerischen Praxis. Angesichts der gesellschaftlichen Wirklichkeit, die am Ende dieses Jahrhunderts wesentlich davon geprägt ist, dass die Printmedien und die Elektronischen Medien einen globalen Medienraum errichten, der die klassische sinnliche Realität überformt, ist Kunst als Metadiskurs, der intertextuell arbeitet, die einzige kritische Diskursmöglichkeit, um das heterogene Gewebe der Medienwelt, das ein Patchwork aus einer Vielzahl von Makro- und Mikrodiskursen ist, analytisch zu durchdringen. Die intertextuelle Analyse der medialen Konstruktion von Wirklichkeit in der Gegenwart setzt übrigens die Arbeit der Avantgarde der 60er-Jahre fort, die sich mit der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit auseinander setzte.

Das Thema der multiplen Identität, wie es im Titel der Veranstaltung *intermedium 2* angesprochen wird, entspringt präzise jenen Techno-Transformationen des Sozialen, wie sie sich in den multiplen Medien widerspiegeln. Die Techno-Transformationen, welche die Bewegungsmaschinen Eisenbahn, Auto, Flugzeug und die Kommunikationsmaschinen Telegrafie, Telefonie, Television und die Bildmaschinen Fotografie, Film, Fernsehen hervorgebracht haben, haben die Grundlagen unserer Raum / Zeiterfahrung, die bis zu ihrem Auftauchen rein körperzentriert waren, und damit die Möglichkeiten des Subjekts radikal verändert. Im optionalen Subjekt, das im Laufe seines Lebens jene Positionen durchläuft, welche die Gesellschaft als Optionen anbietet, bzw. im positionalen Subjekt, das im Laufe seines Lebens jene Positionen durchläuft, welche die Gesellschaft anbietet, korrelieren das posthumane Subjekt und die postmoderne Informationsgesellschaft. Das Subjekt wird variabel, wie schon Robert Musil in seinem grandiosen Roman mit dem bezeichnenden Titel *Der Mann ohne Eigenschaften* die historische "Erpressung zur Identität" (Jean Baudrillard) analysiert hat: "Er ahnt: diese Ordnung ist nicht so fest, wie sie sich gibt; kein Ding, kein Ich, keine Form, kein Grundsatz sind sicher..."

Die Diskurse, Performances, Installationen, Hörspiele, Netzwerke, Videos von *intermedium 2* sollen über diese Veränderungen Auskunft geben.

Peter Weibel

geboren 1944 in Odessa; lehrt seit 1976 an vielen Universitäten und Akademien in Europa und den USA; von 1984 bis 1989 Leiter des Media Departments der New York University, Buffalo; gründete 1989 das Institut für neue Medien an der Städelschule in Frankfurt/Main; von 1986 bis 1995 künstlerischer Leiter der Ars Electronica Linz; von 1993 bis 1998 künstlerischer Leiter der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz; 1993 bis 99 Österreich-Kommissar der Biennale von Venedig; seit 1999 Vorstand des ZKM Karlsruhe

Peter Weibel

intermedium: remapping the media

The technical transformation of artistic practices over the last 150 years or so, namely since the early days of photography and the emergence of the technical visual media, has created a new direction in art and an art of the new direction. During this time, attempts have been made to elaborate on the specific conditions of the respective medium hosting the image and the respective machine hosting the sound and to explore their mutual dovetailing - synchronicity and synaesthesia are the buzzwords here. This explosion of the visual and acoustic thanks to new media and machines gave rise not only to an immense universe of images, but also generated a great number of new functions and fields for images and sounds. For many years, the aesthetic criteria devised in relation to classical panel paintings could not be aligned to the fast-growing universe of technical images. Ever greater became the gap between the images of the mass media, science and everyday life generated by men and machines, on the one hand, and the images created by artists who did their best to conform with the traditional aesthetic codes, on the other. The question as to whether technical images could be artistic has thus been a matter of fierce debate for a good 150 years. And the question seems to have been answered, at least temporarily, along with that on the specific discourse and unique properties of the respective media. At present, the focus seems to be on developing a new cartography of the media and crossing the borders between the individual media. In a heterogeneous matrix, art becomes a meta-discourse between the various media. One medium depicts itself through the other medium. Photography initially imitated painting, and painting is now imitating the aesthetic effects of photography. Video and film imitate theatre and painting, theatre and dance incorporate video and film. Needless to say, sculpture and music play a corresponding role in the emergence of new links between the individual media. Music videos are the most striking example.

The recurrent attempts since 1960 to expand the concept of art and within this expanded notion to define the artist as philosopher, anthropologist, ethnologist, biologist, linguist, mathematician, archaeologist, electronic technician, engineer, etc. have extensively broadened the domain of artistic activity and enormously boosted the variety of methods applied. In the 1960s, this differentiation of diverse media was for the first time construed as a meta-discourse and labeled multimedia or intermedia. This was taken to mean either an accumulation and addition of the media and / or an aesthetic which oscillated between the media. Influenced by the scientific methodologies of cybernetics, semiotics and structuralism, media that had hitherto been separate were considered texts that, while obeying specific intrinsic conditions, could nevertheless be subsumed under the universal concept of a code or text. Media as texts called for intertextual skills. Intertextuality and intermediality thus became related notions, the two sides of a broader concept of artistic practice. Given the realities of life, which at the end of the 20th century were decisively influenced by the print and electronic media establishing a global presence that envelopes the classical notion of tangible reality, art is a meta-discourse that functions at an intertextual level - it is the only possibility for critical discourse in order to shed analytical light on the heterogeneous web of the media world, that patchwork of various macro- and micro-discourses. Incidentally, the intertextual analysis of the media construction of reality at present builds on the efforts made by the avant-garde of the 1960s, which focused so strongly on the social construction of reality.

The issue of multiple identity as is emphasized in the title of the *intermedium 2* festival, stems precisely from those techno-transformations of the social sphere as are reflected in the multiple media. These techno-transformations, generated by the mechanical mobility in the form of railways, automobiles and airplanes, by communication machines in the form of telegraphy, telephony, TV, and by the visual machines of photography, film, and TV, all have roots in how we experience the space-time continuum - until these media arose, such experience was centered purely on the body, and their emergence has thus radically changed the individual's potentiality. The post-human subject and the post-modern information society correlate in the optional individual, who in the course of his life tries out the different positions, or in the positional subject who, in the course of his life, tries out those positions which society has to offer. The individual becomes variable, or as Robert Musil analyzed in his superb novel with the telling title *Man Without Qualities* when he portrayed what Jean Baudrillard has termed the historical "blackmailing of identity": "He sensed: this order is not as firm as it purports to be; no thing, no I, no form, no principle is safe..."

The discourses, performances, installations, audio plays, networks, and videos at *intermedium 2* are intended to highlight these changes.

-----  
Peter Weibel

born in 1944 in Odessa. Since 1976, Weibel has been teaching at many universities and academies in Europe and in the US. From 1984 to 1989, he was Director of the Media Department of New York University, Buffalo. In 1989, he founded the Institut für neue Medien at the Städelschule in Frankfurt am Main. From 1986 to 1995, he was Artistic Director of the Ars Electronica Linz; from 1993 to 1998, he was Artistic Director of the Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz; from 1993 to 1999, he was Austrian Commissioner at the Biennale in Venice. Since 1999, Weibel has been the Chairman of the ZKM in Karlsruhe